DAS nenne ich Anlauf!
Max Götzfried (11/2011)

Ist das nicht schön? Wir befinden uns in der Hohen Zeit des Jagens, endlich! Alles wird bunt: der Herbstwald, die Niederwildstrecken, das Hundedurcheinander auf den heißgeliebten Drückjagden – mit glänzenden Augen könnte ich ewig weiter aufzählen, denn ein erlebnisreicher Jagdtag reiht sich jetzt an den nächsten. Der gestern, der wird mir aber sicher bis ins hohe Alter unvergesslich bleiben – sollte ich es unbeschadet erreichen, jedenfalls.

Am frühen Morgen und voller Vorfreude waren wir zum Frankfurter Flughafen aufgebrochen, in das berühmte Damwildgebiet „Mönchbruch“. Inmitten des wuseligen Rhein-Main-Gebietes und unter dem dröhnenden Lärm stählerner Vögel und deren landgestützten Verwandten auf den umliegenden Straßen hat sich hier ein artenreiches und wunderschönes Kleinod der Natur erhalten. Die jährliche Drückjagd ist immer ein Höhepunkt in unserem Kalender!

Wir, das waren dieses Mal vier Kumpanen der humor-berüchtigten „Jagdtruppe Götzfried“ und unsereiner. Ich war voller Vorfreude, hatte ich doch gerade erst ein paar kleine Veränderungsideen an meiner ANSCHÜTZ 1780 Wirklichkeit werden lassen und das gute Stück direkt in Ulm quasi frisch aus der Drehbank geholt. Im dortigen Schießkino lief es nicht nur überraschend gut, sondern sogar hervorragend. Ich glaubte zwar nicht so recht daran, diese Form auch in der Aufregung einer Drückjagd konservieren zu können, aber: rein theoretisch war ich jedenfalls bestens gerüstet. Zum ersten Mal in meiner Karriere eigentlich, denn sonst war ich von der Ausrüstung her immer wieder die Lachnummer des Tages gewesen.

Ich bekam einen Stand im roten Herbstlaub eines teilweise offenen Buchenaltholzes zugelost. Im leichten Morgennebel war er zwar ein optischer Genuss, aber ausweislich meiner Standkarte der äußerste Außenposten des dreistündigen Treibens. Ob das was werden konnte? Abwarten.
Mein Ansteller hatte mich beschwörerisch mit geflüstertem „Hier hat im letzten Jahr einer…!“ eingewiesen, aber ich hatte im alten Aberglaube gerade noch rechtzeitig die Ohren zubekommen – solche Ansagen bringen meist Unglück…

Da saß ich nun und es geschah – nix. Gar nix. Ich schaute ab und an auf die Uhr, aber abgesehen von einigen Einzelschüssen geschah eben schlicht nix. Nun denn, der Tag war ja noch jung.
Ich sondierte zum x-ten Mal die Umgebung und den Zustand meines Gewehrchens und harrte amüsiert der weiteren Dinge: auf meiner Standkarte waren sage und schreibe 13 Zeilen für „Wildbeobachtungen“ vorgedruckt. Scherzkekse, dachte ich – von wegen!

Auf einmal ging es los, erst ganz langsam, aber dann gewaltig. Etwa 200m links von mir sprangen ein oder zwei Stück Damwild durch das Holz. Sie waren durch die wenigen Lücken nur zu erahnen, geschweige denn anzusprechen – immerhin, die erste Zeile war ausgefüllt. Kurz darauf tippelte von hinten ein Fuchs an mir vorbei. Ein schöner Kerl, aber nicht freigegeben. Natürlich zog ich der Übung halber mit, ließ ihn aber unbehelligt.

Und ab da ging es fast im Minutentakt: links in der Ferne musste ein Wechsel liegen, der genau so aussah wie die nahe A5! Fast ständig hatte ich Damwild in Anblick, teilweise 2-3 Rudel gleichzeitig! Immer wieder peilte ich durch das 12-fache Zeiss hinüber. Durch den Lochschaft stand das Absehen trotz meiner Aufregung recht ruhig auf dem ein oder anderen Blatt, aber ich traute mich nicht, die .30-06 auf die Reise über 150m und mehr zu schicken: zu eng waren die Lücken, ich hätte das beschossene Stück nicht beobachten und eventuelle Anschüsse nicht wirklich bezeichnen können. Sie würden doch auch mal näher kommen, oder…? Sie kamen. Und wie!

Ein kleines Rudel trollte schräg auf mich zu. Ich konzentrierte mich mit der großen Optik auf die Häupter: das zweite Stück war ein Kalb, eindeutig. Noch etwa 10m, dann würde es eine Lücke queren, 8, 5, 3, 1 – trocken brach der Abzug. Zwar repetierte ich sehr schnell, aber ein weiterer sicherer Schuss war nicht anzubringen – immerhin, der Anfang war gemacht!

Gerade als ich mich einigermaßen beruhigt hatte, wechselte etwas weiter hinten ein größeres Rudel in ähnlicher Richtung. Wieder zog ich durch die Lücken mit, wieder hatte ich ein Kalb ausgemacht. Nur kurz darauf ein weiteres Rudel, dieses Mal von rechts und ziemlich nah. Vorsichtig drehte ich mich ein, dieses Mal lohnte sich auch das schnelle Repetieren – schon vier Kälber! Was für ein Tag!

Für Verschnaufpausen war keine Zeit. Immer wieder wechselten Rudel auf dem entfernten Wechsel hin und her. Ich war erfreut, in einem Staatsrevier noch solche Wildbestände beobachten zu dürfen! Jeder in meiner Truppe hatte schon reichlich Anblick und auch Waidmannsheil gehabt, wie mir per SMS berichtet worden war. Und es war erst Halbzeit! Ein leises Rascheln hinter mir – fast hätte ich ein einzelnes Tier übersehen. Es hatte irgendeinen Verdacht geschöpft und hoppelte im typischen „Damwild-Style“ spitz davon. Aber eben nicht hochflüchtig. Ich blieb drauf, denn dann folgt meist… richtig, das Stück verhoffte und drehte ein wenig ein. Durch das große Glas und die Sicherheit des Lochschaftes war mir die Entfernung gar nicht so bewusst, aber auch dieses Schmaltier sank einfach nur zusammen. Ich schüttelte ungläubig den Kopf – war das ne Außenstelle des Frankfurter Zoos hier?

Inzwischen hatte ich das Ausfüllen der reinen Anblicke längst aufgegeben und „Damwild nicht bezifferbar, irgendwelche Massen“ auf die Karte geschrieben. Ich brauchte die Zeilen offensichtlich ja für Erlegungen… Wieder kam ein Rudel von links, ein auffällig schwaches Kalb mit sich führend. Es dauerte eine Weile, bis ich es aus den anderen Wildkörpern ausgeguckt hatte, dann hatte ich wieder Zeit zum Kopfschütteln. Und jetzt trat auch tatsächlich ein wenig Ruhe ein. Nur ganz entfernt hatte ich noch ein oder zwei Mal weitere Rudel gesehen – leider keine einzige Sau, wie alle meine Kumpels. Aber beschweren konnte ich mich ja nun wirklich nicht, auch wenn ich im Kopf Sauennarr bin!

Kurz vor Ende des Treibens begann ich zusammenzupacken. Ich wollte Zeit sparen, denn schließlich hatte ich noch einiges an Arbeit vor mir. Um 13.00 Uhr war Hahn in Ruh´ angesagt – um exakt 12.52 Uhr entdeckte ich ein einzelnes, ebenfalls schwaches Kalb rechts im Bestand. Es war offensichtlich völlig alleine, bewegte sich aber keinen Millimeter. Ich beobachtete es im Anschlag, wurde immer nervöser. 54 – Das Kalb machte drei Schritte nach rechts, stand aber verdeckt und spitz. 57 – keine Veränderung, vom Spielen der Lauscher mal abgesehen. 58 – vier Schritt, ein Baum davor. 59 und zwei weitere Schritte – das passte gerade noch so! Unglaublich, sechs Kälber und ein Schmaltier auf einem Stand! Das war mir bisher nur mit Sauen mal passiert.

Mein Ansteller strahlte schon über das ganze Gesicht, als ich schweißgebadet gerade das dritte Stück an den Stand zog. Bei Nummer 4 strahlte er noch mehr, bei Nummer 5 wurde er skeptisch und bei Nummer 7 musste ich versichern, dass das nun alles sei – ehrlich. Er klopfte mir hundert Mal auf die Schulter und lobte mich. Ich gab das Lob weiter an mein Gewehrchen, es hatte perfekt gearbeitet!

Auch meine Jungs hatten wirklich unfassbaren Anblick gehabt, teilweise etwa 150 Stück Schalenwild. Noch bevor ich mein Auto aufschließen konnte wurde mir eindringlich klar gemacht, dass ich auch im nächsten Jahr für Standplätze zu sorgen hätte…

Insgesamt lagen – vorbehaltlich der Nachsuchen – 61 Stück Damwild, 31 Sauen und 4 Stück Rehwild, die Zahlen der mitjagenden Nachbarn sind mir noch nicht bekannt. Der Jagdkönig hatte sage und schreibe 7 Sauen und 3 Stück Damwild erlegt!

Die Saison ist noch jung. Aber so kann es weitergehen!

Max Götzfried

ANSCHÜTZ Modell 1780 D FL Lochschaft,
Kaliber .308 Win., .30-06, 8x57IS, 9,3x62